

Schon im Jahre 1784 befand sich die Horschheimer Pfarrkirche nach einem Bericht des Kirchenvorstandes in unerträglichem Zustand. Die Fenster waren zu klein und außerdem so defekt, daß sie nicht einmal mehr vor Wind und Wetter schützten. Viel gravierender war allerdings, daß die rechte Seitenwand aus dem Lot gewichen und bis dato nur mit auffälligen Säulen abgestützt war. Wegen des tiefer liegenden Bodens waren schon manche Gläubige „zu Fall“ gekommen, und die wegen der kleinen Fenster oft stickige Luft hatte schon manchen braven Kirchenbesucher ohnmächtig werden lassen.

Kirche aus dem Lot

Selbstverständlich hätte man schon damals nichts gegen einen Neubau einzuwenden gehabt, aber wie bei allen Dingen mußte auch hier zu nächst einmal die Kardinalfrage geklärt werden: Wer soll das bezahlen? Die Ermittlungen ergaben, daß die Zehntherren die Baulast zu tragen hätten, nämlich Kurtrier zur Hälfte sowie Nassau-Diez und Hessen-Darmstadt gemeinschaftlich zur zweiten Hälfte. Da die Zehntherren sich aber nicht spontan zu einer großzügigen Finanzspritze bereit erklären konnten, hielt Pastor Kratz aus finanziellen Gründen zunächst einen Neubau nicht für notwendig, so daß man schließlich nur zu einer Reparatur der Kirche schritt. Nach dem Vertrag vom 15. Juli 1784 sollte die Ausbesserung der Kirche 289 Taler kosten. So wurde dann der Fußboden des Kirchenschiffes erhöht und mit neuen Platten belegt und die beiden Seitenaltäre verschoben. Außerdem wurden die 6 Fenster erweitert und 2 neue gebrochen. Das Hauptübel wurde aber nicht beseitigt: Die Seitenwände blieben so schief wie zuvor.

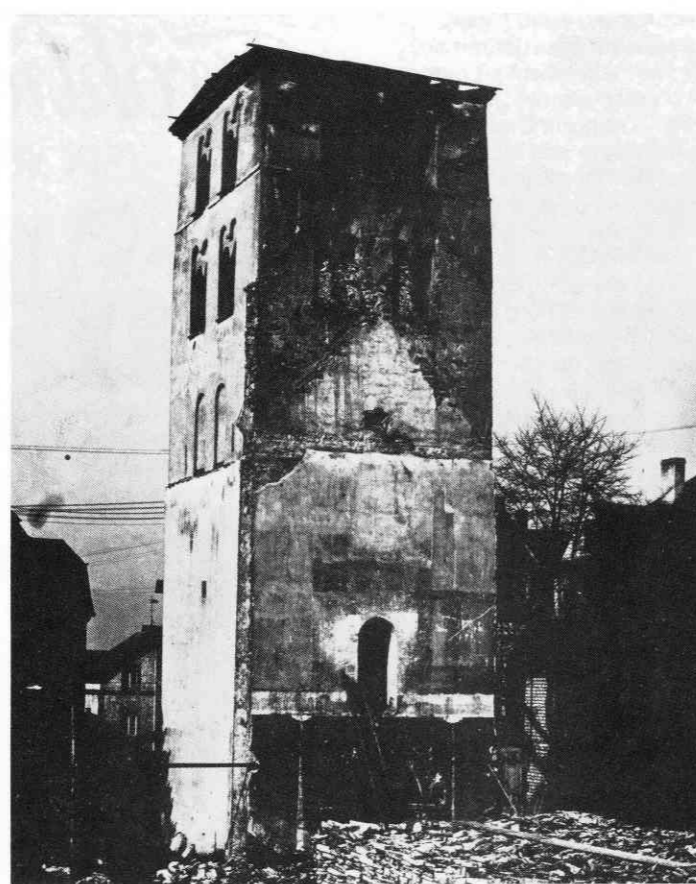
„... und drohet dem weiteren Einsturze!“

Neue Planungen zum Bau einer Kirche in Horschheim nahmen dann mit einem Bericht des später sehr bekannten Architekten Johann Claudius von Lassaulx an die nassauische Regierung ihren Beginn. Am 12. Mai 1803 be-

richtete Lassaulx über den schlechten baulichen Zustand der Horschheimer Kirche und klagte: „Auf der linken Seite des Nebenflügels aber ist die Decke am oberen Theile gänzlich eingefallen, und drohet dem weiteren Einsturze!“ Daraufhin besichtigte am 31. Mai 1803 eine Kommission, bestehend aus dem Bauverständigen Rolshausen, Maurermeister Rausch und Zimmermeister Merkelbach, die Kirche und fertigte darüber ein Gutachten an. Im wesentlichen wurde nur das selbe bemängelt wie schon im Jahr 1784. Besonders betonte man aber, daß eine Stirnmauer neue Risse erhalten habe, so daß deren Einsturz auch die ganze Kirche zum Einstürzen bringen könne. Resultat dieser Besichtigung war darüberhinaus ein Gutachten des Baumeisters Josef Rolshausen vom 28. Juni 1803, in dem er sich gegen eine Reparatur aussprach und Pläne zu einem Neubau vorlegte. Den Plan, die Kirche durch eine Verbreiterung der Seitengänge zu vergrößern, hielt er nämlich nicht für günstig. Die Kirche sei jetzt schon ungesund, weil sie 3 Schuh zu tief liege. Eine Erhöhung des Bodens bringe die Kirche aber aus ihrer Dimension, weil dann die Bögen zu niedrig würden. Um mehr Licht einfall zu bekommen, müßten außerdem die Fenster vergrößert werden, was bei dem schwachen Mauerwerk aber nicht zu empfehlen sei.

Eine „gotische Mißgeburt“

Rolshausen kam zu dem Schluß, daß ein Umbau die Kirche zu dem disharmonischsten Werk werden lasse, „welches je, selbst unter allen gotischen Mißgeburten, den Geschmack beleidigte, umso mehr, da nicht einmal ein Scheingrund sich angeben läßt, warum man in der alten Kirche so ganz gegen alle Symmetrie gefehlt hat.“ Als Lösungsmöglichkeiten schlug Rolshausen vor, entweder die Seitengänge wegfällen zu lassen und einen achteckigen Anbau vornehmen oder eine neue Kirche bauen zu lassen. Er konzipierte den Plan einer Kirche für 800 Seelen zum Preis von 6000 Reichstalern.



Nach dem Abriß des Kirchenschiffs: Der Turm der Bendelkirche im Jahre 1914.

Ich will eine neue

Der Titelausspruch ist zeitlos und kennzeichnet das Streben vieler Seelenhirten, ihrer Herde einen würdigen Gottesdienstraum zu schaffen (vgl. die derzeitigen Bemühungen um die Renovierung von St. Maximin). Solche Bemühungen dürfen natürlich nur unter dem Gesichtspunkt der größeren Ehre Gottes gesehen werden. Daß möglicherweise auch recht menschliche Hintergedanken an die eigene Ehre pfarrerliche Denkweisen steuern, ist selbstverständlich nur ein Gerücht Als vor 160 Jahren die damals neu erstellte Horschheimer Pfarrkirche eingeweiht wurde, sah sich Pfarrer Georg Bendel am Ziel eines hartnäckigen Kampfes. Dabei konnte er sich nicht nur auf Gottes Hilfe, sondern auch auf eigene taktische Klugheit und Zähigkeit verlassen.



So sah die alte, 1914 niedergelegte Horschheimer Pfarrkirche im Innern aus.

KIRCHREISE

Wie der trickreiche Pfarrer Georg Bendel den Horschheimern 1820 zu einer neuen Pfarrkirche verhalf.

Ein Beitrag von Hans-Josef Schmidt

2 Jahre später wurde, nachdem sich nun der neue Pfarrer Georg Bendel für einen Neubau stark machte, erneut die Kirche von Lassaulx, Amtskellner Bachofen, Baumeister Rolshausen, Maurermeister Rausch und Zimmermeister Merkelbach besichtigt. Nach dem Bericht Lassaulx' vom 7. September 1805 ließ sich ein Neubau kaum noch umgehen. Lassaulx schilderte, daß „die Risse in den Seitenmauern größer zu werden beginnen, einem der Nebenköhre sichtbare Gefahr des Einsturzes drohet, und die Pfarrgenossen wirklich die

Kirche nur mit Angst betreten können“.

Und wieder: Kein Geld

Nach den Gutachten der Bau-sachverständigen mußte also ein Neubau her. Doch wer sollte das bezahlen? Seit 1803 gehörte Horschheim zum Fürstentum Nassau-Weilburg, die nassauische Regierung machte aber keinerlei Anstalten, sich mit Freuden an dieses Kuckucksei heranzuwagen. Man argumentierte, daß der Trierer Kurfürst 1784 auch keinen Neubau bezahlte, sondern damals lediglich ein gnädigstes Geschenk zur Reparatur verabreicht habe. So hieß es am 24. September 1805, und am 12. Oktober erging der endgültige Bescheid, daß die nassauische Regierung die Verpflichtung zur Reparatur bzw. neuen Herstellung der Pfarrkirche in Horschheim als nicht erwiesen ansehe. Damit war also vorerst der Traum vom Neubau einer Kirche in Horschheim ausgeträumt.

Neue Hoffnung – neue Widerstände

Kaum hatte sich die territoriale Zuständigkeit geändert – Horschheim gehörte ab 1815 zu Preußen – wurden erneute Anstrengungen in Angriff genommen. Nachdem 1815 zwei Einstürze in der Kirche erfolgt sein sollen, beauftragte Kreiskommissar Burret am 16. Juli 1816 den Baumeister Schweitzer „zur unverschieblichen Besichtigung der zu Horschheim vorzunehmenden Kirchenbaureparatur sowie zur Fertigung der Kostenanschläge und Zeichnungen“. Daraufhin reichte der Baumeister Schweitzer aus Bendorf am 7. August sein Gutachten mit Kostenvoranschlag ein. Im Pfarrarchiv wird ebenfalls noch ein Kostenvoranschlag vom 6. November 1816 aufbewahrt, wonach die Kirche 100 Fuß (29 m bzw. 31,50 m) lang, 42 Fuß (12,20 m bzw. 13,20 m) breit und 27 Fuß (7,90 m bzw. 8,50 m) hoch werden sollte. Dieser Kostenvoranschlag wurde dann auch vom Ministerium in Berlin am 1. Mai 1819 genehmigt.

Doch gehen wir zunächst weiter in der Chronologie. Am 24. Februar 1817 wurde zunächst Bauinspektor von Lassaulx beauftragt, eine gründliche Reparatur der Pfarrkirche vornehmen zu lassen, da unter den jetzigen Umständen ein Neubau nicht in Frage komme. Zwei „bedeutende“ Horschheimer Bürger hatten sich nämlich wegen der zu leistenden Frohn gegen einen Neubau verwendet. Daraufhin sprach sich der Horschheimer Ortsvorstand in einem von Pfarrer Bendel konzipierten und lediglich von den Gemeindevertretern unterschriebenen Brief vom 19. Juni an das Königliche Konsistorium eindeutig gegen eine bloße Reparatur aus. Allen Übelständen könne nur durch einen Neubau begegnet werden.

Einsturz zur rechten Zeit

Am 29. Juni und am 16. Juli stürzten dann während des Gottesdienstes Stücke der Decke ein, so daß ab sofort sogar Lebensgefahr beim Betreten der Kirche bestand. Bei dem Einsturz am 29. Juni nahmen wohl auch die Herren von Eyß, von Mees und von Weckbecker an der Messe teil, da sie an diesem Tag bei dem Herrn von Coll speisten. Bei Herrn von Coll war aber auch der für das Polizeiwesen zuständige Regierungsrat Fischer anwesend, dem die Herren ihren „Schrecken in der Morgenstunde“ klagten. Schon am nächsten Tag hatte Regierungsrat Fischer mit Pastor Bendel Ortstermin in der Horschheimer Pfarrkirche. Ein paar Tage später erschien eine Kommission, bestehend aus dem Konsistorialrat Milz von St. Castor, Konsistorialrat Lange und Regierungsrat Frank. Als zum Abschluß Regierungsrat Lange Pastor Bendel fragte: „Sie wollen keine Reparatur?“ antwortete dieser taktisch klug: „Nein, ich will eine neue Kirche, die geeignet zu dem Zweck, wozu sie bestimmt.“ Daraufhin benachrichtigte Generalvikar Hommer am 5. August das Pfarramt, die Kirche zu schließen und den Gottesdienst künftig in der von Eyßschen Kapelle zu halten. So wurde die Kirche am 16. August geschlossen. Nach dem „nachmittägigen“ Got-

tesdienst nahm Pastor Bendel die Hostie aus der Monstranz, legte sie ins Ziborium und zog mit der versammelten Pfarrgemeinde in die Kapelle von Eyß und setzte das Sancitissimum in dessen Tabernakel". Pastor Bendel war beeindruckt: „Der Abzug aus der Pfarrkirche mit dem Ziborio in die Kapelle war mir sehr rührend, obgleich ich dies sehr wünschte, was hierdurch erweckt wurde".

Neues Gerangel

Trotz Schließung der Kirche gab es zunächst aber keinen Fortgang. Pastor Bendel ging alle 14 Tage nach Koblenz „Klinken putzen", wurde von Pontius zu Pilatus geschickt und von einem Nichtzuständigen zum ändern.

Es ging wieder einmal um die Finanzen. Die alte Geschichte mußte wieder aufgerollt werden: Die Baulast hat der Zehntherr zu tragen. Da der kurtrierische Zehntanteil und der von Hessen-Darmstadt und von Oranien 1802/3 an Nassau übertragen worden sei, sei er auch 1815 von der Krone Preußen übernommen worden. Die Pfarrei habe nur den Chor zu bauen, wenn dem jeweiligen Pfarrer ein Drittel des Hauptzehnten zukomme, was in Horchheim aber nicht der Fall sei. Daher müsse also der Staat Preußen für den Neubau aufkommen.

Selbstverständlich mußte dieser schwerwiegende Umstand zunächst mit dem Ministerium in Berlin abgeklärt werden.

Die Korrespondenz ging noch einige Zeit hin und her, bis alle Unklarheiten beseitigt waren und am 19. Januar 1820 die Regierung Koblenz den Bauinspektor von Lassaulx beauftragen konnte, den Neubau der Kirche zu beschleunigen, um im bevorstehenden Frühjahr der Anzeige, wie weit derselbe vorge-rückt ist" entgegenzusehen.

Es kann losgehen!

Mittlerweile hatte man ab 22. März 1819 mit dem Abbruch der alten Kirche – mit Ausnahme des romanischen Turms – begonnen.

Beim Abbruch der Kirche wurde dann festgestellt, daß das Mauerwerk der Kirche nicht miteinander verbunden war, die Sakristei und die beiden Seitengänge waren gar

nicht mit dem Schiff vereinigt. Hier lag also das Grundübel für den schlechten Zustand der alten Kirche.

Danach konnten 6 Mann den Aushub der Fundamente besorgen, so daß am 3. Mai mit den Maurerarbeiten begonnen werden konnte. Die ersten Steine wurden dabei von den Ortsvorstehern Georg Breidbach, Carl Joseph Beckenkamp und Franz Struth gelegt.

Am 29. Mai, am Fest des Kirchenpatrons St. Maximin, erfolgte die feierliche Grundsteinlegung in Anwesenheit von Landrat Burret aus Koblenz. Der Text der Grundsteinlegungsurkunde ist heute noch im Pfarrarchiv vorhanden.

Während die Bauarbeiten nun

ten der Pfaffendorfer, dabei zu helfen, wurde aber abgeschlagen, denn schließlich wollte man ja den Ruhm, für die schöne Kirche alles selbst besorgt zu haben, für sich allein haben.

Am 11. August 1820 trat der Gemeindevorstand von Horchheim mit der Bitte an die Regierung in Koblenz heran, noch 2 Beichtstühle, einen Seitenaltar und eine Kommunionbank zu erhalten. Außerdem befänden sich dort auch noch 2 Engel, die zu dem bereits in der Horchheimer Kirche aufgestellten Altar gehörten. Erst 1822 genehmigte aber die Regierung die Übertragung dieser beiden Engel in die Horchheimer Kirche.



Eine Gesamtansicht der von Pastor Bendel erbauten Kirche.

Fotos: Privat

Was lange währt, wird endlich gut!

Am 29. Oktober 1820 war in Horchheim der „Tag des Herrn". Es erfolgte nämlich die feierliche Einsegnung der neuen Pfarrkirche durch Generalvikar Hommer aus Ehrenbreitstein in Anwesenheit von Landrat Burret aus Koblenz. In feierlicher Prozession, von türkischer Musik geleitet, wurde zunächst das Allerheiligste aus der von Eyß'schen Kapelle in die neue Pfarrkirche gebracht, wo man dann die weiteren Zeremonien vornahm. Endlich hatten die Horchheimer das, worauf sie solange warten mußten: eine neue Pfarrkirche.

Die Predigt, die Pastor Bendel bei dieser Feierlichkeit hielt, ist heute noch im Pfarrarchiv erhalten, genauso das Dankgedicht, das an diesem Tag vorgetragen wurde.

Die neue Kirche war einschiffig, hatte eine flache Decke, die Fenster und Türen dagegen hatten Rundbogen. Neben dem Hochaltar befand sich auf der einen Seite die Sakristei, auf der anderen Seite die Paramenten-kammer, während das Dach mit Schiefer gedeckt war. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 25696 Reichstaler, wobei der Kostenvoranschlag um 3942 Reichstaler überzogen wurde.

Der trickreiche Georg

Unter dem Datum vom 20. November 1820 verfaßte dann Pastor Bendel „ad perpetuam memoriam" eine Ausarbeitung zur Geschichte des Baues der Horchheimer Kirche, sicherlich nicht zuletzt auch aus dem Grunde, um sich selbst ein kleines Denkmal zu setzen, das er auch mit Fug und Recht verdient hat. Liest man nämlich die Akten zur Baugeschichte der Kirche, so zieht sich das Wirken Pastor Bendels wie ein roter Faden durch die gesamte Korrespondenz. Er war die treibende Kraft, die alles in Bewegung hielt. Hier mußte er sich mit dem Freiherrn von Eyß über die Entschädigung zur Benutzung der Kapelle für den Gottesdienst streiten. Dort konzipierte er ein Schreiben, das vom Gemeindevorstand unterzeichnet wurde, in dem sein Name aber nicht auftauchen durfte. Dann wiederum mußte er einen Rechtsstreit gegen den preußischen Fiskus ausfechten wegen Beeinträchtigung des Zehnten, ein Verfahren, das erst 1822 mit einem Vergleich beendet wurde. Die taktischen Feinheiten des Horchheimer Pastors haben aber sicherlich in entscheidendem Maße dazu beigetragen, daß der Bau der neuen Pfarrkirche überhaupt realisiert werden konnte.

Wie schrieb doch Pastor Bendel in seinem Bericht:

„Hieraus ergibt sich, daß dieses Kind nicht ohne Wehn, wie alle übrige auf die Welt gekommen!"